

# Ölkürbisschäden durch die Saatenfliege

Dr. Herbert Huss, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Versuchsstation Lambach/ Stadl-Paura, und Dr. Andreas Kahrer, AGES Wien

Als im Frühjahr des Vorjahres schlecht oder gar nicht auflaufende Ölkürbisse die Bauern veranlassten, in die Erde zu graben, um nach den Ursachen zu suchen, staunten sie nicht schlecht, als sie an den keimenden Samen und Keimlingen massenhaft weiße Fliegenmaden vorfanden, denen offenbar auch die Beize nichts anhaben konnte (Abb. 1 und 3). Von den Maden in die Keimblätter gefressene Löcher und Tunnelgänge, vor allem aber die von ihnen abgefressenen Wurzeln machten deutlich, auf wen die Schäden zurückzuführen waren (Abb. 2). Vereinzelt waren mehr als 10 Maden je Samenkorn zu beobachten. Betroffen waren Felder in der Steiermark und in Niederösterreich. Die Pflanzenverluste betrug teilweise mehr als 50 %.

## Kurze Fraßperiode der Fliegenmaden

Bei den Maden handelte es sich um die Larven der **Saaten-** oder **Wurzelfliege** (*Delia platura*). Sie sind bis zu 6,5 mm lang, weißlich und walzenförmig mit einem konisch zulaufenden Vorderende. An Stelle einer Kopfkapsel besitzen sie zwei dunkle Mundhaken (Abb. 1). Der Zeitraum, in dem die Larven die keimenden Samen befraßen, war relativ kurz. Bereits Anfang Juni – also nur gut zwei Wochen nach Beobachtung der ersten Schadensfälle – war ein großer

Teil der Larven bereits verpuppt (Abb. 4). So konnte es bei einigen erst spät wahrgenommenen Schadensfällen passieren, dass die Keimpflanzen zwar deut-



Abb. 1: Saatenfliegenlarve auf einem keimenden Ölkürbissamen. 28.5.2010

liche Fraßspuren aufwiesen, aber keine Fliegenmaden mehr auffindbar waren.

Die nach einer ca. 2–3wöchigen Puppenruhe schlüpfenden Fliegen sind harmlose Blütenbesucher, die sich von Nektar ernähren. Sie sind etwas kleiner als eine Stubenfliege und weisen auf der Oberseite der Brust drei bräunliche Längsstreifen auf (Abb. 5). Charakteristisch und für die Artbestimmung wichtig ist eine kammartige Beborstung der Hinterschienen (=Bein-

glied an den Hinterbeinen) der Männchen.

## Kälteeinbruch als Auslöser der Schäden

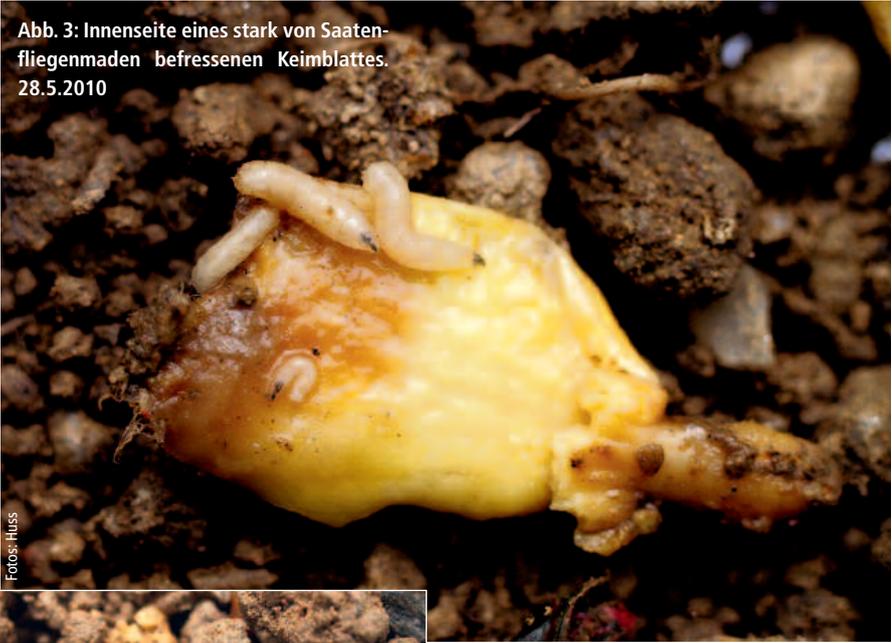
Die Larven der Saatenfliegen sind keine primären Pflanzenschädlinge. In den Böden ernähren sie sich in erster Linie von organischen Substanzen, zu deren Abbau sie einen wichtigen Beitrag leisten. Nur bei feuchtem, kühlem Wetter und entsprechend ungünstigen Keimungsbedingungen können sie auch die keimende Saat schädigen. Dies hängt mit der Entwicklung fäulnisbewohnender Mikroorganismen zusammen, die den Fliegenmaden als Nahrung dienen.

Davon betroffen sind vor allem Wärme liebende Pflanzen, wie Erbse und Bohne, was der Saatenfliege auch den Namen *Bohnenfliege* eingetragen hat, sowie Spargel, Spinat, Gurke, Melone, Zucchini und Kürbis. Auch bei Mais

Abb. 2: Ölkürbiskeimlinge mit abgefressenen Wurzeln und Lochfraß auf den Keimblättern



Abb. 3: Innenseite eines stark von Saatenfliegenmaden befallenen Keimblattes. 28.5.2010



Fotos: Huss



Abb. 4: Larven und Puppen der Saatenfliege. 28. 5. 2010

Abb. 5: Weibliche Saatenfliege. 10.6.2010



Abb. 6: Temperaturverlauf im Mai in St. Pölten. Blau: langjähriger Durchschnitt, Rot: 2010. Daten: ZAMG



konnten vereinzelt Schäden festgestellt werden.

Auslöser für den Befall des Vorjahres war höchst wahrscheinlich ein von Feuchtigkeit begleiteter Kälteeinbruch Mitte Mai (Abb. 6).

### Mist lockt die Weibchen an

Felder mit einem hohen Anteil an nicht verrottetem organischem Material sind besonders anfällig für Schäden. Äcker, die im Frühjahr frisch umgebrochen werden, wirken für die Weibchen ebenso anziehend wie reichlich vorhandenes organisches Material. Es wundert deshalb nicht, dass der größte Schaden auf einem Kürbisfeld zu verzeichnen war, auf dem vor der Saat Festmist ausgebracht worden war. ■

### ÖAIP-Infos

#### Buenos dias

Eine interessierte Gruppe von 20 Personen hat sich am 13. November 2010 aufgemacht, um die Landwirtschaft in Argentinien und Chile zu erkunden. Wir sind mit Air France über Paris insgesamt 15,5 Stunden geflogen und wohlbehalten am 14. November 2010 gegen 9.00 Uhr Ortszeit in Buenos Aires eingetroffen. Dort hat uns bereits der Reiseleiter Hannes Schönauer, ein gebürtiger Salzburger, mittlerweile aber in Chile glücklich verheiratet, erwartet. Südamerika hat sich als ein aufstrebender Wirtschaftsraum präsentiert, in dem die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle inne hat. Im Unterschied zu Europa gibt es keinerlei Art von finanzieller Unterstützung der Betriebe durch den Staat. Dafür sind die Auflagen und Kontrollen sagen wir einmal „moderater“ als bei uns. Die Stimmung in der Landwirtschaft ist durchwegs optimistisch. Der Anbau von gentechnisch modifizierten Kulturpflanzen wird als ökologische Megaleistung angesehen. Dadurch sei es möglich, Pflanzenschutzmittel einzusparen.



Die Minimalbodenbearbeitung ist besonders in Argentinien weit verbreitet. Ein begrenzender Faktor dafür sind aber eindeutig die Niederschlagsmengen in der Vegetationszeit. Als Alternativen werden Mulchsaatsysteme eingesetzt. Den klassischen Pflug habe ich eigentlich nirgends mehr gesehen, denn er ist zu kostenintensiv und negativ für die CO<sub>2</sub>-Bilanz. Die europäische Landwirtschaft wird dort als umweltschädlich und „überfordert“ durch die öffentliche Hand gesehen. Die Diskussionen rund um die Gentechnik stoßen bei den argentinischen Bauern auf völliges Unverständnis. In Chile expandieren besonders der Wein- und Obstbau mit durchaus optimistischen Zukunftserwartungen. Wenn Sie den kompletten Bericht lesen möchten, besuchen Sie uns einfach unter [www.oaip.at](http://www.oaip.at).

*Ing. Stefan Winter,  
Geschäftsführer der ÖAIP*